



Das «Hôtel des Halles» war früher Markthof. Heute hat unter anderen der Stadthistoriker Marcel Berthold sein Büro darin. Ferner beherbergt das mächtige Gebäude aus dem 18. Jahrhundert Ausstellungsräume.



In diesem mächtigen mittelalterlichen Gebäude hätten die Werke des Basler Künstlers Rémy Zaugg ihr eigenes Museum erhalten sollen. Doch die Stiftung ging mysteriöserweise pleite. Am 27. April 2009 kommt das schlossähnliche Haus unter den Hammer.



Das «Zaugg»-Haus nochmals von der Seite der «Allaine». In der Abbildung im PDF-Format nicht gut sichtbar kann man unten links im Gemäuer drei «Steinwarzen» erkennen, fachsprachlich altgriechisch Apotropäum geheissen. Der Stadthistoriker Marcel Berthold vermutet, dass sie einen Abwehrzauber gegen «böse Geister» bedeuten. Aber trotzdem ging die Remy-Zaugg-Stiftung pleite...



© info@jplienhard.ch 2009

Eines der beiden Stadttore, die Porte de Loup und Porte de Porrentruy heissen.



Die engen Gassen im Städtlein sind einfach eine Augenweide. Und glücklicherweise sind die Häuser darin nicht zutodesaniert, wie etwa in Basels Altstadt.



Blick von der Grand Rue zum Schlossberg mit dem spätgotischen Schloss des Fürstbischofs, das mächtig über der Stadt thront.



Blick durch eine andere schöne Gasse auf das Hôtel de ville.



Das spätgotische Schloss beherbergt heute den Justizpalast. Blick auf den Schlossplatz mit Eiskulptur und Fahnenmästen - rechts die Aussichtsterrasse.



© info@jplienhard.ch 2009

Blick vom spätgotischen Schloss auf die Altstadtächer. Im Hintergrund die Stadtkirche Saint-Pierre.



Nochmals Blick vom Schlossgarten auf Porrentruy und den Jurakamm. Im Vordergrund die Panorama-Legende.



Blick von der Aussentreppe des Büsserturms auf die Jurahöhen.



Der Büserturm war früher wohl so etwas wie der Burgfried einer mittelalterlichen Burg, wohin sich die Ritter bei Gefahr zurückziehen konnten. In der Zeit des Fürstbistums benutzte der Herrscher den Turm als Verlies. Der Fürstbischof liess die armen Sünder rund sechs Meter in die Tiefe werfen und mit gebrochenen Gliedern elendiglich verhungern - ganz im barmherzigen christlichen Sinne...



Heute sind es Touristen, die - nein, leider nicht! -, Abfälle ins Verlies werfen, wie hier grüne Kaugummipapierlein.



Lange nach der Französischen Revolution hat ihm die Stadt eine Gasse gewidmet: Pierre Péquignat, der Rädelsführer der Bauernrevolte von 1740 in der Ajoie, dem der Fürstbischof gnadenlos den Kopf abschlagen liess.



Peinture de l'exécution de Pierre Péquignat

Noch hat Doktor Guillotin sein Fallbeil nicht erfunden gehabt, als Pierre Péquignat auf dem Platz vor dem Hôtel des Halles enthauptet worden war. Vielleicht musste der Nachrichter mehrmals zuschlagen; ein grausames Schauspiel. Da war dann die Guillotine immerhin ein Fortschritt für eine humanere Hinrichtung. Das jedenfalls war ja auch das Motiv des Doktors für seine Erfindung.



© info@jpfienhard.ch 2009

Shéharazade - die schöne Algerierin in der Bäckerei Maurer.



© Infr. Jippenhard.ch 2009

Allzeit präsent: der Basler Bischofsstab



Tricolores Fahnen-Tirumvirat.



Hier im «Café les deux clefs» trifft sich Porrentruys Intelligentsia. Das Café besuchte ich einstmals mit «-sten», und wir kauften eine Flasche Weisswein mit dem Namen des Waadtländer Winzerdorfes «Champagne» auf der Etiketle. Die ist inzwischen verboten worden, auf Druck der französischen Champagne... Seither gibts in diesem Café weder den Waadtländer noch den französischen Champagner mehr zu kaufen...



Nochmals zwei Grenzgängerinnen, wenngleich mit weniger märchenhaften Vornamen, dafür mit liebenswürdiger Fröhlichkeit.



© info@jollenhard.ch 2009

Das nächtliche Porrentruy mit dem beleuchteten Schloss und Büsserturm.



Nochmals das beleuchtete Schloss - im Vordergrund die Allaine, in deren Fluten sich die nächtlichen Lichter Porrentruys spiegeln.



Die Terrasse, wo ich mit dem Dichter aus dem Schwarzbubenland, Dieter Fringeli selig, mich weinselig unterhielt. Darum die Aufnahme - in wehmütiger Erinnerung...



Das Wandgemälde im Café de l'ours blanc des jurassischen Kunstmalers Léon Prêtre (1860 bis 1936). Nicht mal Oberst de Weck, geschweige der Stadthistoriker Berthold konnten sich erklären, warum der Maler die französischen Offiziere nicht militärisch grüssen lässt. Vielleicht, um die gefangenen deutschen Offiziere zu demütigen, denn nur gegenüber Frauen lüften Offiziere das Képi...

Im «Dictionnaire du Jura» steht folgender Eintrag über den Künstler:

Prêtre, Léon (1860-1936)

Originaire de Boncourt, né à Porrentruy le 12 décembre 1860, décédé à la même place le 23 avril 1936. Peintre.

Ecoles primaires à Porrentruy puis élève des Bénédictins de Delle. Il travaille ensuite dans les Etablissements Benziger d'Einsiedeln. C'est en visitant un jour le musée des Beaux-Arts de Neuchâtel, alors qu'il était recue à Colombier, que se révèle sa vocation pour le dessin et la peinture. Vers 1885, il ouvre une papeterie à Porrentruy, tout en consacrant ses heures de loisir à la peinture. En 1894, il fait un séjour d'un mois à Paris où il rencontre son compatriote et ami, le peintre Joseph Husson (1864-1910). Dès lors, il se voue entièrement à la peinture, se spécialisant dans le portrait et le paysage, mais il exécute aussi des décors pour des églises.

Il a exposé notamment à Delémont (1922), à Porrentruy (1925), et à Tramelan (1933).